

Die deutsche Schmiede.

Roman von Felix Haus.

(Fortsetzung.)

Durchs rote Meer.

Mit hinterem Geiste verließ Bruno Sewald das Dach seines Hauses und begab sich in seine Kammer. „Ich hab es ja gleich gesagt, daß sie mit Gewalt nicht ausrichten“, murmelte er. „Am besten kommt man weiter, wenn man sich in der Stille anstellt. Jetzt ist meine Stunde gekommen, jetzt will ich unsern Todfeind ins Gesicht treffen, auf den ersten Schlag.“

Er nahm einen kleinen Revolver, lud ihn und hing wieder an der Grube. Es stand bei ihm fest, daß Vollmann der Todfeind seiner Familie und ein Feind des arbeitenden Volkes sei. Ihn unendlich zu machen, erschien ihm als eine Selbstverständlichkeit. Bedenken gegen eine solche abenteuerliche Tat kamen ihm nicht. Die Gebote Gottes hatte er längst vergessen, und er konnte zwischen Gut und Böse nicht mehr unterscheiden. Wenn er nur sein Ziel erreichte und dabei im Dunkel blieb, fiel Vollmann, so war seine Familie von ihrem Bedrucker erlöst, und seine Brüder hatten freie Bahn. Ganz in seine Grube versunken, genährte er nicht, daß seine Mutter eintrat. Erst als sie ihn ansprach, schrak er zusammen, ließ die Waffe in seine Tasche gleiten und sah sie mit irren Blicken an. „Bruno, sagst du, was vertrittst du in deiner Tasche?“

„Nichts, gar nichts als meine Zigarettenbox“, erwiderte er verleugend.

„Lach sehen!“

„Zum Henker, ich bin doch kein Schuljunge, dem man die Tasche untersuchen!“ brauste er auf. „Lach mich in Ruhe!“

Die Schmiedin sah ihn mit sorgenvollen Blicken an und erhob warnend den Finger. „Bruno, du läst!“ sagte sie. „Ich seh's dir an den Augen an, daß du lügst. Ach, Bruno, was hab ich Sorge um dich! Du bist ein anderer geworden. Schlechte Bücher und schlechte Kameraden haben dich verdorben. Du bist mir entfremdet und kannst mir nicht mehr offen in die Augen sehen. O Bruno, hab' Vertrauen und komm zu mir! Niemand meint es mit den Kindern besser als die Mutter. Mein Herzblut möchte ich hingeben, wenn ich dich glücklich machen könnte. Komm, Bruno, öffne mir dein Herz!“

So warb die Mutter um den verlorenen Sohn; doch es war vergeblich. In Trögen und Jörn und ganz von seinen nachrichtlichen Gedanken beherrscht, lehnte er sich auf gegen die Bevormundung seiner Mutter und nickte sie von sich. „Weh!“ rief er. „Ach bin kein Kind mehr und las mich nicht am Gängelband führen.“

„Du wärest du's noch“, sagte sie, „dann wärest du's noch, Bruno, ich fühle dich einen guten Weg nach Maria-Glad zu unserer lieben Frau.“

Er ließ ein schallendes Lachen hören. „Nach Maria-Glad? — Was willst du denn dort?“

„Für meine Seele beten, daß sie durchs rote Meer ins gelobte Land gelangen und nicht untergehen in der Sündflut, die über unser Volk hereingebrochen. Ach, was bin ich eine eifrige Mutter! Habe keine Strafe mehr, — kann nur weinen und beten. O Bruno, komm zu deiner Mutter! Verlaß die schlaftrigen Wege der Sünde und folge mir zum Sonnenweg der Gnade! Komm mit zu den goldenen Altären, komm mit zu unserer lieben Frau. Tauche deine Hände nicht in Blut, sondern in das geweihte Wasser! Bete mit mir für dich selbst, für Magnus und besonders für Armin und Christa, daß sie glücklich werden in ihrer Ehe!“

Bruno erblaute. Er, der die Mordwaffe bei sich trug, sollte beten? — Beten für die Tochter des Mannes, den er heute töten wollte? — Hatte ihm seine Mutter wie eine Seherin ins Herz geschaut? Ahnte sie seine Gedanken, erriet sie seine Pläne?

Er blickte schen an ihn vorüber. „Ich mag nicht beten“, stieß er trotzig hervor. „Beten ist für die Weiber! Ich brauche das nicht, denn ich glaube — nicht an Gott!“

Mit einem Schrei stürzte sich die Mutter auf ihn. „Reis, Maria!“ rief sie. „Du armer Menich, so tief bist du gesunken! So dunkel ist's in deiner Seele! Dann mußt du dich beten, daß dir Gott ein Licht sendet in deiner Finsternis. Jetzt mußt du erst recht nach Maria-Glad — für dich, für dich!“

Den jungen Menichen riß es im Angesicht dieser fast allmächtigen Liebe auf die Knie nieder. Seine Mutter erschien ihm groß und rein wie eine Königin. Er hatte er mit einem Schwerte ihre Seele durchbohrt — sie aber gab ihm dafür eine Meer von Liebe, flüchte für ihn zum Himmel um Glück und Gnade. „Mutter!“ rief er mit tränenüberströmter Stimme. „Mutter, verzeihe mir! Ich kann nichts dafür, daß es so gekommen ist — es hat wohl so sein müssen. Aber wenn ich auch schlecht und gottlos geworden bin, ein Heiligtum habe ich mir doch gesetzt: die Liebe zu meiner Mutter! Das ist der Stern, der mir immer leuchten soll. Zuerst mir nicht! Doch mich meinen Weg gehen, vielleicht wird alles noch gut. Und nun geh, Mutter! Bete — und las mich handeln; für dich, für mich, für uns alle! Ich gehe jetzt in die Stadt zu Magnus, vielleicht auch zu Armin.“

„Du das, Bruno Armin ist viel leicht in Gefahr; es soll ja schrecklich ausgehen in der Stadt. Bring mir Nachricht und grüße mir Beide. Gott schütze euch in diesen Tagen des Grauens; ich aber will für euch beten, besonders für dich, mein armer Bub!“

Sie strich ihm zärtlich über's Haar, ging hinaus und rief zuseh: „Komm, wir wollen waffengleich gehen!“

Bruno sah den beiden lange nach. Es war ihm so weh ums Herz, als hätte er von seiner Mutter Abschied genommen für immer. Die Tränen schossen ihm in die Augen; aber rasch wischte er sie weg. „Ach was“, dachte er, „ich bin kein Kind mehr. Auf — zur Tat!“

Er drückte den Hut in die Stirn, zog den Mantel an und verließ die Schmiede. Er begab sich in die Stadt. Die Stadt war in hellem Aufruhr. Dichte Menschenströme wälzten sich durch die Straßen und überfluteten die freien Plätze. Alle schienen sich am Geist der Freiheit berauscht zu haben; es wogte und brauste und schäumte wie in einem vom Sturm aufgewühlten Meer. Man glaubte sich in Babel zu befinden, wo keiner mehr den anderen verstand.

Vor dem Bahnhof und Telegraphenamt, vor Kasernen und öffentlichen Gebäuden waren Maschinen-gewehre aufgestellt, Lastautos, mit Soldaten besetzt, rasten durch die Stadt — und Soldaten mit roten Armbanden überall: auf Straßen und in Gassen, in den Schenken und vor den Kasernen, in kleinen Trupps und in großen Zügen, die Geschre umgeben, Handgranaten am Gürtel. Überall rasselten die Maschinengewehre; entsetzt flohen die Menichen, schrien und larmten, aber keiner wußte, warum das alles geschah.

Die Höhlen des Lagers, die Spekulanten und Diebesherbergen spien ihre Verbrecherhorden aus, wie Wölfe umhüllten sie die Häuser, bereit, sich auf sie zu stürzen und sie auszurauben, sobald sich die Ordnung aufgelöst hatte.

Züge von Arbeitern in Waffen, die rote Binde am Arm, marschierten hastig und drohend durch die Straßen. Halbwildliche Burken und raublustige Weiber folgten ihnen johlend und pfeifend in Scharen. Riesenhafte, blutrote Fahnen wehten von den Häusern, füllten die Luft mit Blutrot, wogten wie ein rotes Meer; die Sündflut brach über die zitternde Stadt herein. Willkür und Verleumdung herrschten; was hohen, reinen, edlen Sinnes war, mußte schweigen, floh die offene Straße und verbarg sich in den Häusern.

Durch dieses rote Meer schritt Bruno Sewald mit raschen Schritten. In dem tollen Wirbel verlor er seine Angst und das stille Weh über den Abschied von seiner Mutter. Je größer das Chaos, um so leichter konnte er seine Tat begehen; niemand würde auf ihn achten. „Jetzt rasch durch das Menschengeviß zu meinen Brüdern!“ sagte er. „Und dann zurück zur

weißen Villa, zum Werk der Nacht.“

In Lewinsky's Wohnung traf er die ganze Tarende der Hollen-söhne beisammen. Vor dem kleinen Haupte mit dem Aelternbau führten Autos an, gingen Soldaten und Meldeboten aus und ein, unablässig klingelte das Telefon, so daß man hatte glauben können, im Hauptquartier eines Heerführers zu sein. Von seinem Schreibtisch aus verkehrte Lewinsky mit aller Welt, leitete die ganze Bewegung, erteilte seine Befehle, nahm Meldungen entgegen wie ein Staatsoberhaupt, war der „kommende Mann“, dessen Name in der ganzen Stadt genannt wurde.

Bruno stieg die treppchenbelagte Treppe empor und wurde oben von Magnus, der eben von Lewinsky kam, begrüßt. „Es geht großartig“, sagte er. „Lewinsky ist ein Tausendfüßler, er hat die Waffen in seiner Hand wie Puppen, und sie tanzen nach seiner Pfeife. Du kannst heute noch was erleben, Kleiner.“

„Ich habe schon was erlebt“, erwiderte Bruno; „der Anschlag auf die Fabrik ist abgeklungen.“

„Diese Dummköpfe!“ zürnte Magnus. „Sie haben zu früh losgeschlagen, Wölfer hat mit seinem blinden Eifer alles verdorben. Aber warte nur, Vollmann kommt schon noch dran.“

„Rein, zuwarten darf man da nicht, Magnus. Jetzt kennt Vollmann die Gefahr und wird sich in Sicherheit bringen. Darum heißt es rasch handeln: heute noch muß Vollmann fallen.“

Magnus sah Bruno groß an. „Hast du was vor, Junge?“ rief er. „Respekt!“

Bruno lenkte ab und sagte: „Du nun Bescheid weißt, will ich wieder gehen und Armin aufsuchen. Die Mutter sorgt sich um ihn.“

„Ja!“ rief Magnus, dem werden sie tüchtig das Fell gerben. Die Schrittleitung wird gestört und der Schrittleiter an die Luft gesetzt. Wenn er dabei eine Tracht Prügel bekommt — mir kann's gleich sein. Zum „Volksfreund“ brauchst du nicht zu gehen, bleib lieber hier, Salscha wird sich freuen. Sie malt eben an einem neuen Bild.“

„Sie ist also Malerin?“ fragte Bruno. „Das habe ich nicht gewußt.“

Magnus lachte. „Sie malt nur zum Zeitvertreib — in der Hauptsache ist sie russische Agentin, das weißt du ja. Und nun komm und mache ihr deine Aufwartung.“

Sie gingen in das Atelier, einen großen, hohen Raum, der reich mit Teppichen, Sofas und Bildern ausgestattet war. In der einen Ecke befand sich eine Art Zelt aus Seidenstoffen, das wie eine rosiges Gewölbe erleuchtet und von hohen Palmen überschattet war. Davor stand ein Mahagonitisch mit Flaschen, Gläsern, Gebäck und Zigaretten. Alles war üppig und zum Genießen und Schwelgen einladend. Auf einem Polsterfüßchen saß der dicke Iwanoff und trank Sekt und rauchte russische Zigaretten.

Salscha Lewinsky stand mit Farbbotteln und Pinsel vor der Staffelei, die Zigarette im Mund. Sie nickte den beiden Brüdern lebhaft zu, ohne sich in ihrer Arbeit stören zu lassen. Das Riesengemälde auf der Staffelei zeigte Brunos Gierde; als er näher trat, sah er zunächst nur ein rotes Meer von Farben und Feuerflammen, die aus der Tiefe emporloderten. „Das rote Meer!“ stieß er unwillkürlich aus.

„Erraten!“ sagte Salscha wohlwollend und lud ihn ein, näher zu treten.

Da gewahrte er denn die Einzelheiten dieses ebenso seltsamen als grauenhaften und phantastischen Bildes. Ueber die ganze Leinwand wogte ein rotes Meer von Blut, aus dem wie aus dem Höllenspfuhl rote und gelbe Flammen hervorbrachen. Diese Flammen aber waren rote Teufel mit Feuerzungen und Vorköpfen, die mit ihren Krallenhänden alles in die Tiefe rissen und in die Flammen schleuderten, was ihnen von den wilden, rufgeschwärmten Männern oben zugeworfen wurde: fette Bürger und reiche Bankiers, dicke

Generale und zappelnde Könige mit zerbrochenen Kronen, alte Frauen und junge Mädchen, reiche Schlemmer und schreiende Millionäre mit ihren Geldbäcken. Der Sinn war leicht erkennlich: die Vernichtung der bürgerlichen Gesellschaft durch die Revolution.

„Nun“, fragte Magnus seinen Bruder, „was sagst du dazu? Großartig, nicht?“

„Es ist großartig“, erwiderte Bruno, „der ein feineres Gefühl für Kunst hatte als sein derberer Bruder.“

Salscha zuckte die Schultern bei diesem Urteil. „Ja“, machte sie, „für Wirtelkinder und Wirtelknaben male ich nicht. Ich gehe immer in die Höhe und Vögel — was Iwanoff?“

Der Ruffe blies eine Rauchwolke in die Luft und rief: „Schmial! Wenn rote Republik erklart ist, kommt sich Gemälde in Rathaus-saal.“

„Und ich bekomme hunderttausend Mark“, lachte Salscha.

„So viel?“ staunte Iwanoff. „Ich haben gedenkt — fünfzigtausend.“

„Rein, mein Lieber“, beharrte Salscha, „hunderttausend und keinen Pfennig weniger. Das Geld brauche ich zu dem großen Fest, das wir nach dem Siege feiern. Dazu ein Seidenkleid und einen Perlenschmuck. Wert es dir, Iwanoff? Wenn du's nicht tust, frage ich dir die Augen aus.“

Iwanoff duckte sich wie ein Hund, der Schelte bekommen hat, brummte etwas Unverständliches und fing wieder zu trinken an.

Gleich darauf flüchtete Lewinsky herein und auf Magnus zu.

„Gut, daß ich dich treffe“, sagte er hastig. „Du mußt sofort in die Stadt! Die Hunde bellen zu früh. Vor Abend dürfen wir nicht los-schlagen, sonst geht alles schief. Du mußt in den Wirtshaus! Dort tagen die Arbeiter- und Soldatenräte, und nachher ist große Versammlung. Sprich zu ihnen! Zeige ihnen deine Fäuste! Verpöche ihnen goldene Berge. Nachher fährst du in die Kasernen — wir müssen die Soldaten auf unserer Seite haben. Denen verheißt du doppelten Sold! Und überall die Parole: die Regierung muß gestürzt werden — aber erst in der Nacht! Fort, Magnus, drüben steht schon das Auto bereit!“

Er schob ihn zur Tür hinaus und kehrte zu seiner Schwester zurück. „Es glückt, Salscha“, sagte er. „Ich halte die ganze Stadt in meiner Faust. Morgen sind wir hier die Herren. Aber wir müssen dafür Bürgschaft haben, daß die Reaktion nicht ihr Haupt erhebt. Die Königsparthei ist bereits am Werk, — aber keine Angst: wir schlagen sie. Sie müssen Gefährten stellen — dreihundert ihrer Besten: Grafen und Barone, Minister und Abgeordnete, Generale und Kommerzienräte, Prälaten und wohlhabende Bürger. Gib die Liste her, ich will sofort die nötigen Befehle erteilen. Heute Abend mit Einbruch der Dämmerung müssen alle dreihundert ausgehoben werden. Es wird ein Mordspieß.“

Salscha trat in das Zelt und kehrte mit einer Handvoll Papieren zurück, die sie ihrem Bruder überreichte. Dieser überflog sie und nickte: „Schön! Wenn die Reaktionäre einen Putz versuchen, stellen wir alle dreihundert an die Wand. Sie sollen zittern. Es gibt keine Gnade.“

Er verlegte den Papieren einen Schlag, als ob er alle dreihundert Namen mit einem Schlag ausrotten wollte; dabei fielen sie auf den Boden, und Bruno bückte sich, sie aufzuheben. Dabei las er rasch einige Namen. Zu seinem Schrecken fand er den Namen seines Bruders Armin zu oberst auf dem Blatt. Seine Hände zitterten, aber er bezwang sich und überreichte die verhängnisvolle Liste Lewinsky.

„Danke!“ sagte dieser und ließ sich von seiner Schwester ein Glas Sekt reichen. Er leerte es in einem Zuge und stürzte hinaus. Bruno unterhielt sich noch einige Minuten mit Salscha, dann entfernte er sich unauffällig, während Salscha mit Iwanoff über das Bild sprach.

Der Boden brannte ihm unter den Füßen; als er auf der Straße war, fing er zu rennen an, als wären hundert Feinde hinter ihm

her. „Sie wollen mir den Bruder töten“, dachte er, aber das duldete er nicht. Wenn er auch in andern Lagen ist, mein Bruder bleibt er doch, und ich werde ihn retten. Was wurde meine Mutter sagen, wenn er erschossen würde! Es wäre ihr Tod. Sie hat mir aufgetragen, ihn zu grüßen; darum will ich ihn warnen — der Mutter zuliebe.“

Und wie ein Pfeil flog er durch die Straßen und Gassen, hinein in den winkligen Hof, in dem der Zugang zu der Druckerei des „Volksfreund“ lag.

Fortsetzung folgt.



Trim Anle und französischer Abis machen eine äußerst anziehende Kombination. Wenn Ihre Abis abgenutzt oder locker geworden sind oder ihre gute Form verloren haben, so können wir denselben die frühere Form, Haltbarkeit und den Stil wiedergeben. Wenn der Borderteil abgefaßt, zerkratzt oder zerfressen ist, so können wir diesen ebenfalls wiederherstellen. Sohlen, gleich wie die früheren, werden angebracht.

GILLINGS, Humboldt gegenüber dem Arlington Hotel

Politurungen werden prompt retourniert.

Olympia Billiard Halle

Humboldt, Sask.

Haupt-Niederlage für die Herren Raucher

Alle Sorten Tabak und Zigarren. Spezial-Preise und Spezial-Sorten in jeder Woche. Kühle Getränke aller Art.

P. L. KINGSLEY, Eigentümer.

Der

Kühlste Platz in der Stadt

Wenn Sie nach Humboldt kommen besuchen Sie

THE HOME BAKERY

ICE CREAM PARLOR

Alle Arten von erfrischenden Getränken. Geschmacksvolle Sundaes.

Wir benutzen nur die besten Zutaten. Rein u. Appetitlich — Schnelle Bedienung.

Neilson's Delicious Club Chocolates per Hund-Karton 60c

THE HOME BAKERY

Nächste Tür von Schaffer & Eder Humboldt, Sask.

MUENSTER GARAGE

JOS. BERGERMANN, Prop.

Eine volle Auswahl von GOODYEAR und DUNLOP Automobil-Reifen und Luftschläuchen stets vorrätig.

Ferner alle Automobil-Reparaturteile die Sie benötigen.

Is Ihr Auto reparaturbedürftig

dann bringen Sie dasselbe zu uns. Wir werden es völlig instandsetzen.

Wir verkaufen auch **Standard Storage Batteries** verschiedenster Art.

Machen Sie Ihre Bestellung bei uns, wenn Sie eine benötigen.

Alle Sorten Kleider

werden hier

Chemisch Gereinigt

(scientifically dry cleaned)

Schicken Sie Ihre Pakete per Paketpost oder Express.

Humboldt Tailoring Co.

JAMES I. DANIELS, Prop.

E. Thornberg

Händler in Juwelen und Schmuckwaren

Humboldt, Sask.

Reichhaltiges Lager in Uhren u. Geschenk-Artikeln aller Art

fachmännische Reparaturen.

Land and Farms!

I have a number of Farms and Wild Lands for sale at low prices. Some will be sold on Crop Payment.

For further particulars apply in person or by letter to

Henry Bruning, MUENSTER, SASK.

Kaufe Schweine, Vieh und Schafe

Besuche jeden Dienstag von

St. Gregor

Bezahle die höchsten Preise

SAM MARKEL

Phone-Ring 7 St. Gregor, Sask.

Fortsetzung folgt.



UHREN

Wir haben uns von einer bankrotten Firma ein großes Lager Uhren zum halben Preis gesichert. Sie werden finden, daß unsere Preise weit unter denjenigen der Versandhäuser Canadas sind. Gabelt rasch, diese Uhren werden schnell verkauft.

Post-Bestellungen prompt erledigt.

Alle Uhren sind garantiert. Geld zurück, wenn nicht zufriedenstellend.

M. I. MEYERS

Schmuckfach u. Musikgeschäft, Humboldt.

Er schüttet si

auf den Kopf,

so ziemlich ahn

Wasser läuft wie

Man müßte ja

mit nassen Rö

wenn das Wasser

denn beim Regen

soll jedesmal no

keine Schirme h

Kurz und gut

tiefer der Kaverl

der lauter Wem

keine Kugel f

morgen in der

fragen? Ja, d

daß er es ver

ihm sicher die

ihm ein, daß er

Schule schon o

daß die Dörfl

lernten und

durften. Er s

undreden konn

wahr sein.

Was aber

von ihm denke

so dumm frag

Kindern, die e

weiß schon, w

Benennungen

sien: Siebeng

Professor mit

so was will

lassen, lieber

seine Zweifel

Kugelgestalt

Vangham k

schwere Haup

graue Wolfer

ganz in den

sie nicht heru

sie in der Luft

ein, daß er d

gelernt hat.

nicht schwer

nügen Wal

See gezogen

Regen zur G

Kaverl gr

lenkt sein S

er fürchtet N

lande erwar

freund, der

angelt und

hedt erwi

zeigt er ih

hat kein In

„Was für

wieder in d

mer.“

„Weißt d

„Ich bin

Schule! S

Menich ge

„Ich mö

zwar so, n

es fügen h

„Nun, i

die Erde i

„Das ve

„Warun

„Weil d

fließen wi

„Das f

das siehst

„Also t

sein, son